



Völkern gibt es Zeiten, wo das Recht sich verdunkelt. Dann muß das Volk Herr seiner selbst werden, nicht dem Blick auf einzelne Personen richten, jede Unterwürfung, aber keinen Herrscher annehmen, Ruße und Klugheit bewahren und Hände und Waffen nach jeder Richtung frei behalten. Aus dem Rechte kann großes Heil entspringen; wir können es hoffen. Die Hoffnung auf die Zukunft steht Jedermann frei. Man wirft uns zuweilen einen leidenschaftlichen Cultus des Heres vor, welches aber alle Nationalkraft vereinigt und nicht mehr aus Berufsjobaten, sondern aus dem edelsten Volksblute geworden wird. Man behauptet, wir verwenden zu viel Zeit auf die Erforschung der Fortschritte des Staates, der das Vaterland vor Kriegsgefahr sichert. Nicht Kriegslust, sondern die Nothwendigkeit bezieht dieses Streben, um das tief gefallene Vaterland wieder aufzurichten, damit es seinen Platz in der Welt wieder einnehme. Dafür, nicht für ein blutiges Ideal schlägt unser Herz. Wir wollen, daß Frankreich unverringert behalte, was ihm blieb, damit wir hoffen und erfahren können, ob hienieden noch eine Gerechtigkeit walte, die ihrerzeit zur Geltung gelangen wird, wenn ihre Zeit gekommen ist. So verdient man die Wiedererhebung. Als Lebenden gebührt uns der gleiche Antheil an Licht und Schatten; das Uebrige kommt als Zuwachs. Verständen Sie Ihren Mitbürgern den Geist, der uns hier einigt.

Der Kern dieser Worte ist trotz aller umhüllenden Phrasen deutlich genug. Frankreich, und ihm voran Gambetta, arbeitet nach wie vor an der Verwirklichung der Revanche-Idee, strebt nach wie vor die Rückeroberung von Elsaß-Lothringen im Namen der „Gerechtigkeit“ an. Wir haben schon hervorgehoben, wie übel es Frankreich ansteht, uns gegenüber und namentlich mit Rücksicht auf Elsaß-Lothringen von „Gerechtigkeit“ zu sprechen. Was es gerecht von den Franzosen, daß sie uns diese alten Reichslande raubten und abließen? und war es ungerecht von uns, daß wir nach glücklicher Abwehr eines frivolsten Ueberfalls das Unser zurücknahmen, unsere alte Grenze herstellten und uns dauernd gegen die Dünstzüge eines unruhigen Nachbarn sicherten? Welcher Art war denn die „Gerechtigkeit“, die Frankreich übte, als es noch die Vorherrschaft in Europa führte? Wer an die Gerechtigkeit appellirt, sollte doch vor Allem selbst gerecht sein und die Rechte Anderer respectiren. Hat Frankreich das aber immer gethan? Und würde dem Geiste der Gerechtigkeit, dem Geiste der Freiheit und Cultur, deren Trägerin die französische Republik sein will, ein Nachkrieg entsprechen, den Frankreich schließlich doch nur im Grunde mit russischem Absolutismus und russischer Barbarei gegen die deutsche Bildung führen müßte? Welchen Dienst würde Frankreich Europa, ja welchen würde es sich selbst durch solche „Gerechtigkeit“ erweisen?

Zum Glück ist dafür gesorgt, daß selbst die Reden eines so mächtigen Mannes, wie es heute Gambetta in Frankreich ist, nicht so schnell in Thätern übergehen. Das geizte, in sich gekrümmte und mit Desterreich-Ungarn verbündete Deutschland ist stark genug, solche Drohungen ruhig anzuhören. Am 9. August hielt Gambetta in Cherbourg jene Rede, und schon am darauffolgenden Tage fand in Jßl die Begegnung der Kaiser von Deutschland und Desterreich statt, die der Welt aus's Neue zeigte, daß die beiden mittel-europäischen Reiche fest verbündet und entschlossen sind, dem Frieden in Europa aufrecht zu erhalten. Angesichts der Vorgänge in Cherbourg erglänzt das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß, das in Jßl neu bekräftigt worden, in einem doppelt schönen und erfreulichen Lichte.

**U n d l a n d.**

Wien, 15. August. Der Wiener und Jßler Reise des Fürsten Carol von Rumänien sendete man in den letzten Tagen von Bukarest aus allerlei offizielle Versicherungen voraus, daß das Fürstenthum durchaus nicht im englisch-russischen Fahrwasser lege, sondern sich vielmehr dem österreichisch-deutschen Einvernehmen anschließen wolle. In der öffentlichen Meinung mögen diese Versicherungen dem Fürsten Carol gute Dienste leisten — in der diplomatischen Welt verhält man sich ihnen gegenüber, wie wir zu wissen glauben, vorerst ziemlich kühl. Zu Wien wie in Berlin wird man es natürlich gern sehen, wenn Rumänien eine dieser beiden Reiche entsprechende Politik verfolgt, allein man wünscht auch abzuwarten, ob das Fürstenthum mit gewissen Schwankungen, denen es sich unterworfen gezeigt, definitiv ein Ende machen will oder nicht. Nicht die beiden Großmächte bedürfen des Fürstenthums, sondern das Umgekehrte ist der Fall. Vielleicht trägt die Reise des Fürsten Carol dazu bei, diese Dinge klarzustellen.

Die Bemühungen Rußlands und Englands, den Einfluß Desterreich-Ungarns an der unteren Donau zu beschränken, scheinen so gut wie gescheitert. Die jetzige politische Lage in England läßt die Vereinbarungen Rußlands und Englands in der Donau-Commissions-Frage in einem gänzlich veränderten Lichte erscheinen. England scheint zunächst jede Initiative des Vorgehens aufgegeben zu haben, während das feste Zusammenhalten Deutschlands und Desterreich-Ungarns jetzt auch auf den Anschluß Italiens hingewirkt hat und Rußland vereinzelt dasteht. Die Vorgehensweise, welche über die Donau-Commissions-Frage verbreitet wurden, sind unter den veränderten Umständen hinsichtlich geworden.

Aus Bukarest wird gemeldet, daß man in dortigen offiziellen Kreisen angeheißt des belansten Artikels in den „Grenzboten“ auf das Bestimmteste behauptet, daß die rumänische Regierung in der Donaufrage selber und bis zur Stunde keinen Beschluß gefaßt habe, der darauf

schließen ließe, daß Rumänien etwaige Zumuthungen oder Intriguen Rußlands und Englands Folge leisten wolle. Wenn das Verhalten des rumänischen Delegirten bei der Donau-Commission, Oberst Renlovics, dergleichen Schluß erlaube, so sei derselbe durch die erfolgte Abberufung von seiner Regierung formell desavouirt worden. Wir nehmen Act von dieser Darstellung an und hoffen, daß ihr die weiteren Maßregeln der Bukarester Regierung entsprechen werden.

**A u s l a n d.**

Paris, 14. August. Die diplomatischen Kreise mißbilligen Gambetta's Cherbourger Rede als inopportun. — Einem Telegramm der „France“ aus Tunis zufolge soll der italienische Consul bei dem Bey von Tunis darauf bestehen, daß die Auslieferung gewisser Abzweigungen der Eisenbahn Bona-Guelma, trotz der in dem mit dem Bey abgeschlossenen Vertrag enthaltenen Klauseln, verhindert werde. Der französische Consul berichtete diesfalls seiner Regierung.

Petersburg, 14. August. Eine Konstantinopler Meldung spricht von einer tiefgehenden Spannung zwischen Roditoff und Abbedin und bezeichnet als deren Grund eine Ausladung geradezu für die Zunahme der großbulgarischen Bewegung verantwortlich machende Aeußerung Abbedin's gegenüber dem Vertreter einer Großmacht.

Athen, 14. August. Die Regierung wird von der Kammer einen Credit von 30 Millionen Francs zu Küstungszwecken fordern.

Sutari, 13. August. Western wurde mit den katholischen Stämmen in Esti-Saraj vereinbart, daß auch das Zem-Gebiet gemeinsam vertheidigt wird. Die Mission Riza Paschas kann daher von vornherein als gescheitert angesehen werden. Der Ober-Nach der Liga in Prizrend agitirt für die Unabhängigkeits-Erklärung Albanens für den Fall, als die Pforte mit Gewalt Theile des Landes an Montenegro abtreten wolle.

**General-Verammlung der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt.**

(Original-Correspondenz der „Hermannstädter Zeitung“.)

Kronstadt, 13. August.

Die am gestrigen Tage hier abgehaltene General-Verammlung der „Allgemeinen Kronstädter Pensions-Anstalt“ unterschied sich von ihren Vorgängerinnen und wahrscheinlich auch ihren zu hoffenden Nachfolgerinnen so vielfach, daß dieselbe einer etwas ausgedehnteren und detaillirteren Besprechung wohl werth ist. Schon das Witterteuften, welches derselben in Form der von Dr. Kraus und der Direction in die Welt gesendeten „Auf-rufe“ vorausgegangen war, sowie der vierte Punkt der Tagesordnung, der den projectirten Anstaltsausbau zum Gegenstande hatte, über den schon seit Jahren die Ansichten der Kronstädter Mitglieder ebenso getheilt, wie die Ansichten der nicht specifisch Kronstädter Mitglieder ungetheilt sind, ließ eine animirte Sitzung und vielseitigen interessanten Vortausauschuss erwarten, umso mehr, als die Gemüther der Kronstädter Mitglieder, die, mit Ausnahme zweier Fremdlinge, allein in der General-Verammlung erschienen, in dieser Frage schon pro et contra etwas angeregt waren. So kamen den zu dieser General-Verammlung die Mitglieder, Dank dem Interesse an der Sache und dem lobenswerthen aufopfernden Preseifer einiger Herren — man sagt Directions-Beamten —, in einer Anzahl in dem Rathhaus-Saale zusammen, wie unseres Erinnerns bei wenigen General-Verammlungen seit Bestehen des Instituts. Was es doch auch Schönes zu sehen, vielleicht auch zu hören; zu sehen nämlich die von des Herrn Stabingenieurs P. Bartesch kunzgewandter Hand tabellos sauber ausgeführten, in einem vis-à-vis des Sitzungssaales gelegenen Räume zur allgemeinen Besichtigung, wie schon seit Tagen in der Anstalts-Kanzlei aufgestellten Partien des Pausplanes, von dem wir debattiren, daß eben nur Partien zur An- und Einseitig auflagen und gerade auch der Kostenüberschlag und Vorausmaße der Ansicht des über den Bau beschließen sollenden Publicums vorenthalten blieben.

Eröffnet wurde die Sitzung um 3/4 nach 3 Uhr mit einer zwar kurzen, aber in gehobener Weise martigen und gehaltreichen Rede des Doer-Curators, Bürgermeister Franz von Brennerberg, und dann zur Verabreichung der Tagesordnung übergegangen. Der Bericht des Aufsichtsrathes wurde nach der Verlesung des Protocollles der vorjährigen General-Verammlung, welches mit nur einer, die irrthümliche Entragung und Ausführung eines vorjährigen General-Verammlungs-Beschlusses constatirenden Bemerkung des Dr. Kraus aus Schäßburg vollinhaltlich verificirt worden war, ohne Bemerkung zur Kenntniß genommen. Ebenso wurde der Jahresbericht der Direction, zu welchem wieder Dr. Kraus aus Schäßburg die vorjährige Frage stellte, „wie viel Versicherungen der mit weit über 4000 Gulden honorirte Reises-Inspector denn abgeschlossen habe?“, welche Frage von der Direction mit der kurzen Bemerkung, daß sie das augenblicklich nicht wisse, gebührend abgelehrt wurde, ohne weitere Bemerkung und mit einstimmigem Verzicht auf die Aufstellung desselben zur Kenntniß genommen und der Direction das Absolutorium ertheilt. Folgte die Wahl eines Aufsichtsraths-Mitgliedes an Stelle des im Laufe des Jahres verstorbenen Herrn Fr. Kraft, deren Resultat die Berufung des schon vom Aufsichtsrathe provisorisch in die schwer ausführbare Rude aufgenommenen Herrn Hornung, der übrigens unserer Uebersetzung nach diese Rude vollkommen ausfüllen wird, war.

Kam endlich der Tagesordnung letzter Punkt, der Bericht der Hausbaucommission, derjenige Gegenstand, welcher so viele Mitglieder, die sonst ihr Lebenlang diesen Saal nicht betreten, von fern und nah — Pardou! nur von nahe, denn von fern hätte es, wie schon bemerkt, fast Niemand der Mühe werth gehalten zu erscheinen — Rancken im rinnenden Schweiße seine Angesichts und Pergens, hierher magnifizirt hatte. Raum war das gründliche und überzeugende Operat der im vorigen Jahre diesbezüglich ermittelten Hausbaucommission, der in ihrer „überwiegenden“ Majorität ohnehin schon durch den Anblick der bestehend schon angelegten 3 Haussockeln und der 3 so schön schwarz vom weißen Grunde sich abhebenden Horizontalschnitte der verschiedenen Stockwerke, über diese Frage gründlich informirt und gründlich präsentirt Berammlung vorgelesen, so erford sich wieder rücklich der stets mauffertige Dr. Kraus aus Schäßburg und beantragte Abkehrung dieses Gegenstandes von der Tagesordnung, weil laut dem soeben verlesenen Protocollle der vorjährigen General-Verammlung der diesbezügliche, rechtskräftig gewordene und niemals reasumirte Beschluß laute: „... es werde die Direction angewiesen, die Commissionsarbeiten einer hiezu einzuberufenden außerordentlichen General-Verammlung zur Beschlußfassung vorzulegen“. Dieser Antrag wurde zwar auch vom Herrn Karl Schnell unterstützt, dann aber von Rechtsgelehrten und andern einsichtsvollen Männern so gehörig in sein absolutes Nichts aufgelöst, daß die meritorische Veranlassung und enbliche Beschlußfassung und damit die glückliche Tödtung dieser „Geßflange“, wenn auch nach langen Debatten pro et contra, gelang. Der Bau des Anstalts-Hauses um den appropinquanten Preis von nur 140,000 fl. abzüglich des Baugrundpreises und unvorhergesehener Kleinigkeiten wurde mit 46 Stimmen, einschließlich der 6 Stimmen der Directions- und Aufsichtsrathsmitglieder, also der „überwiegenden“ Majorität, der aus circa 80 Mitgliedern bestehenden Berammlung beschloffen. Raum hatte der Vorsitz ade dieses erfreuliche Abstimmungsresultat verstanden, und erhob sich schon Alles leichtathmend quasi re optime gesta, um aus des Saales dumper Schwüle rasch hinauszutommen in die schon bald dämmrige frische Abendluft, und sich unter der noch goldig vom Abendlicht umglühmerten Zinne zu ergehen, da begann noch einmal der lädiöse emige Dr. Kraus, um gegen diesen Beschluß und zwar „im Namen vieler Hunderte außerhalb den Wänden dieses Saales“ Sondermeinung anzumelden und zu protestiren. Nun „jedes Thierchen hat sein eigen Pflöckchen!“ Wir wünschen ihm Glück auf die Reise! L. S.

Wir haben den Bericht unseres Herrn Correspondenten unverändert gegeben, können aber nicht umhin, dem Herrn Dr. Kraus Recht zu geben, und zwar 1. weil der „Luzusbau“ statutenwidrig ist und 2. weil die Anstalt richtiger handela würde, wenn sie statt 140,000 fl. oder noch mehr in einen Bau hineinzuwickeln, den Mitgliedern anständigere Pensionen gewährte. Die Redaction.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 17. August.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den provisorischen Lehrer der Petrovolyer Staats-Elementar-Volksschule, Stefan Téglaß, in seiner Anstellung endgiltig bestätigt.

Die kirchliche Feier des Geburtsfestes Allerhöchster Majestät in der ev. Pfarrkirche A. B. findet den 18. d. M., 8 Uhr statt und wird Stadtpfarrer Müller die Festrede halten.

(Die Kirchenumwelt) anläßlich des morgigen in der ev. Hauptkirche zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. k. und l. ap. Majestät stattfindenden Festgottesdienstes wird von den Theilnehmern des diesjährigen ungarischen Sprachcurus besorgt und zwar gelangen zur Aufführung: a) „Der Herr ist mein Thut.“ Motette für vierstimmigen Männerchor von Bernhard Klein. b) Volkshymne.

Aus Anlaß des morgigen allerhöchsten Geburtstages Sr. k. und l. ap. Majestät wird auch der heilige Bahnhofs festlich beleuchtet. Ebenort wird Musik sein und für gute Bewirthung der Gäste wird der Restaurateur Herr Weiß Sorge tragen.

Wegen gänzlich durchgehenden Boens findet das für den 17. d. bestimmte Officers-Kaiser-Festlichkeiten auf der Garnisons-Schneiderei nicht statt, sondern ist auf circa 8 Tage vertagt.

(Programm zur heutigen Militärmusik) auf der städtischen Promenade: 1. Ouverture, Rocco, von Litzl; 2. „Serenade“, von Souudo; 3. „Jaup-Quadrille“, von Strauß.

Bei der gestern erfolgten Auction über die Verpachtung des städtischen Hotels „Zum römischen Kaiser“ ist der gegenwärtige Pächter, Herr Docteur Friedrich Roth, mit dem Meistangebot von 3400 fl. Ersteher geblieben.

(Israelitischen Eltern), welche ihre Kinder eine der zahlreichsten hiesigen Lehranstalten besuchen lassen, darf das betreffende Zintopnahme und Unterricht in unserem geistigen Blatte enthaltene Anerbieten des von der hiesigen israelitischen Cultusgemeinde neu angestellten Religionslehrers, Herrn S. Ehrenkranz, bestens empfohlen werden.

Am 22. o. veranstaltet die Dilettanten-Gesellschaft in die Bigalka eine Theater-Vorstellung zum Besten der dortigen Volksbibliothek. Zur Aufführung gelangt Szjligeti's dreiactiges Lustspiel: „Házassági három parancs“ (Drei Gebote in der Ehe). Auf die Vorbereitung folgt eine Tanzunterhaltung.

Mein lieber Engelbrecht!  
„Da ich Dich oft in Güte vermahnet und Dir gerathen, ein tüchtiger Schmied zu werden und mit dem Hammer zu schlagen, mit dem ich hantirere, und zu Ehren und Ansehen gekommen bin.“

Und da mir es, wasmaßen ich nun alt und schwach geworden bin, erscheinete, daß die Zeiten einmal anders werden und wie die heilige Schrift bezeugt, die Wagen ohne Rösse fahren werden und so auch die Menschenhand nicht mehr ausreicht, um die Maschinenrie und allerlei Geßkraubel und Hebelwerk fertig zu schmieden.

Und erwecket es in mir den Glauben, daß das gewerbefleißige Thuringerland in künftigen Zeiten wird groß und gehet dastehen und die kleinen Schmiedereien von dem großen verschlungen werden.

So habe den Schatz für diese Zeiten aufgespart und will, daß meine Nachkommen hinüro nicht retour bleiben, sondern vorwärts avanciren und den alten Ambos und Hammer auf die Höhe bringen, und muß ich selbiges verschweigen annoch, wasmaßen ich nach meinem besten Gewissen für jeso nichts anders sagen kann, als:

Wer den Hammer hebt, hebet den Schatz, und lasset die Schmiederei nicht in ungerechte Hand übergehen, sondern vererben vom Vater auf den Sohn.

Und habe den Schatz baar vermauert unter dem Ambos vermauert, daß ich finde, wer den alten Ambos in den Grund schlägt und den neuen aufsetzen will. Es sind 6000 Reichsthaler und sollen denjenigen zufallen, so das Ansehen der Schmiede Tobias Johannes Hafflinger in allen Puncten aufricht erhalten!

Und es muß ein harter Mann sein in allerlei Beziehung, so in geistiger Kenntniß wie weltlicher Erfahrung, auf daß er den Hammer hebet und die bösen Feinde verjaget, die im Verborgenen lauern.

Solches beschle als meinen letzten Willen im Vertrauen auf die göttliche Gerechtigkeit denjenigen an, welche den Schatz finden, und soll selbiger nur für die Schmiederei verwendet werden und zu keinem anderen Zwecken dienen.

Tobias Johannes Hafflinger.

Todtenhülle herrschte, als der Meister gendet. Er selbst ließ langsam die Hand sinken. Seine Augen richteten sich hart auf die blinkende Münzgestalt, und leise klang es von seinen Lippen: „So war es also gemeint? So? So?“

„Ja, Meister! so war es gemeint, so wie ich's Euch immer gesagt hab' und wie Ihr's nie habt verstehen wollen. Und leider auch Euer seliger Vater war im Irrthum. Denn er wußt des Aynen Wort nicht zu deuten und so hat sich der Irrthum auf Kind und Kindeskind vererbt, und wenig hat gefehlt, so wäret Ihr mitammt Eurer Familie darüber zu Grund' gegangen.“ (Fortsetzung folgt.)

**Au zwei schöne Augen!**

Ihr dunklen Augen herzensmild,  
Wie blickt ihr doch so schön,  
Daß, wenn ich euch nur ansehe,  
Der Liebe könn' vergehn.

D sagt, ist doch mein schöner Traum  
Vielleicht ein wenig wahr?  
Ich will euch ihn erzählen hier,  
Denn er war wunderbar:

Aus einem Häuschen ganz versteckt  
Zwei bläure Lichtlein himmern,  
Und dennoch mit versengend Gluth  
Sie durch die Fenster schimmern.

Ich trete vor das Häuschen still  
Und bit': o macht mir auf;  
Laßt sehen die zwei Sterne mich,  
Ich warr' mit Sehnsucht b'rauf.

Da öffneten die Fenster sich  
Und ich sah schnell hinein;  
Was bot sich meinen Blicken dar,  
Ein Bild gar hübsch und fein.

Dort im Gewand aus Rosenblüthen:  
Ein Mädchen sah so rein,  
Und seine Augenlein schauten mir  
Gar tief in's Herz hinein.

Dann sprachen ihre Rosenlippen  
Gibst du mir einen Kuß,  
Nur wenig Augenblicke noch,  
Dann dich verlassen muß.

Ich wollt mich ihr zu Füßen werfen,  
Doch da erwachte ich,  
Und von dem süßen Traumgebilde,  
Erinnerung blüht an dich.

Denn diese Augen, diese Sterne,  
Die ich im Traum geseh'n,  
Die hab' ich doch nur ganz allein  
Bei dir o Lieb geseh'n. D. Sch.....

**Notizen.**

(Gutmüthig.) Polizei-Commissar: „Wie hat er sich unterziehen können, wieder zurückzukommen, da er doch mittelst Schuß in seine Heimat transportirt worden ist — Er Bagobund.“ — Schöbling: „Wissen's — ich bin a guter Kerl! I hab' halt nit so lang bös sein können, als wie Euer Gnaden!“

(Gleich und gleich) Der Abbe Brovost ersuchte den Bringen Conti um die vacante Stelle eines Hauscaplans. „Aber ich gebe ja nie in die Kirche!“ lachte der Bring. — „Das paßt ausgezeichnet!“ erwiderte Brovost, „ich lese auch nie eine Messe!“ Er erhielt die Stelle und nie wurde die Harmonie der Beiden gestört.

„Hören Sie mal, Johann oder Friedrich — wie Sie heißen, werden Sie mich doch morgen schon um 5 Uhr.“ — „Schön, Herr Baron; wir sind zwar hier nicht gewöhnt, so zeitig aufzustehen, aber ziehen Sie nur gefälligst die Glocke, und ich werde alsdann nicht ermangeln!“

10 Mi  
achten.  
Söhe  
einen  
von de  
als St  
Halm  
Athmo  
Breite  
zubew  
(8 Uhr  
gedogen  
her; d  
verfchw  
an und  
das Fe  
zu ver  
jeiner  
gelber  
einer  
dieser  
ich ni  
bräunli  
ferung,  
Einspü  
muß,  
August  
Maros  
spenden  
Grund  
kaufen.  
Abvoca  
Woche  
müßte.  
ob veit  
durch  
der Un  
war.  
Dr. B  
des Be  
Wochen  
Wirtsh  
treibe  
Gegen  
Berde  
ist, w  
den B  
gangen  
bei den  
durch  
Droh  
Vormi  
Schwe  
durch  
Provia  
Gärs  
aber v  
Worte  
Rupp  
Hirt  
ign in  
der B  
Als d  
nach  
Vorlä  
Hirt  
Mittw  
Statio  
ausgef  
Weizen  
Deutsch  
eine u  
der M  
werden  
bei G  
eines  
Selbe  
eben e  
Wespe  
sofort  
Schlu  
fürcht  
in Pol  
gerufen  
herrlic  
Gefle  
staunen  
deutsch  
vollent  
stine  
Domb  
Zapfe  
truer  
herrlic  
mittag  
geben,  
14. d  
der B  
Temp  
auf d  
Posten  
Maße  
Unglä  
nimmt  
gefäße

— Aus Kromstadt, 16. d. wird uns geschrieben: Heute Früh 10 Minuten vor 2 Uhr war eine auffallende Himmelercheinung zu beobachten. Als ich zufällig aufstand und zum Fenster trat, sah ich in gleicher Höhe mit den Plejaden, ein Meter nach dem ersten Stern erster Größe einen zweiten Stern, von dem Plejaden ungefähr 6—8 Meter entfernt, von der Theatergasse senkrecht auf den Kapellenberg zu. Dieser erschien als Stern erster Größe und hatte eine mäßige Atmosphäre von einem Halbmesser von 33—40 Centimeter. In dieser elastisch sich bewegenden Atmosphäre schienen feste Stücke von 1/4 Zoll Länge und 2—3 Linien Breite und kleinere Stücke herumzufliegen oder genauer sich herumzubewegen. Die Farbe dieser Stücke war, meiner jetzigen Erinnerung (8 Uhr Früh) nach, gelb, die größeren Stücke am Längenden zu etwas gebogen. Von Norden zog ein schwarzer, dichter Nebel am Himmel her; bevor er noch den Stern erreichte, war die Erscheinung fast ganz verschwunden.

— Ich war einige Schritte zurückgegangen, zündete ein Bündel Holz an und sah nach der Uhr, es war 8 Minuten vor 2 Uhr. Als ich an das Fenster zurücktrat, war die Erscheinung nicht mehr mit der früheren zu vergleichen, vorzüglich. Der Stern, auf ein Drittel oder ein Viertel seiner früheren Größe zusammengeschrumpft und sein überaus heller goldgelber Glanz glänzte mit diamantener weißlicher Glorie, aber nur von einer kleineren Fläche. — Ob der schwarze Nebel, der die Plejaden in dieser Zeit mit Dunkel überzog, bis zu diesem Stern später vordrang, sah ich nicht weiter, doch in dem schwarzen Nebel zog auch eine abgegrenzte bräunliche Fläche auf, die von der Färbung des schwarzen Nebels abhief.

— (Erfollos) gestatten sich die Ausrichter unserer Landbevölkerung, die durch die seit Wochen täglich niedergehenden Regengüsse am Einführen der Feldfrüchte verhindert ist und in Verzweiflung zu stehen muß, wie die ganze Gemeine im Getreide verdirbt.

— Die Bürgerliche Stadtkommunität hat in ihrer Sitzung vom 3. August d. J. beschlossen, zum Zweck des Baues der Vicinal-Eisenbahn Maros-Rudas-Hirny das draubare Holz von 6 Zoch Eisenbahnbau zu spenden und zum Bau eines Bahnhofs sammt Nebengebäuden 6 Zoch Grund eventuell aus öffentlichen Mitteln für das Bonorum anzuwenden.

— (Todesfall.) Witw. den 12. August starb der hiesiger Advocat und hiesiger Fiscal C. v. Pösch.

— (Ein schreckliches Unglück) ereilte am Dienstag der vorigen Woche den Meistermeister-Gesellen Georg Jure in der hiesiger Schleifmühle. Derselbe wurde nämlich vom Betriebsriemen — man weiß nicht ob beim Aufspannen derselben oder wie — am linken Arm gefaßt und durch denselben an eine Transmissionswelle so sehr angezogen, daß ihm der Unterarm in der Mitte abgerissen und das Oberarmende entzwei gebrochen war. Nader und über blutend wurde der Arme in die Stadt geführt und Dr. Angyalosch amputierte ihm im Wundheilspital den Oberarm. Der Arm des Verunglückten soll, bereits in Heilung begriffen sein.

— (Zum Gewitter vom 3. August) trägt die „Hiesiger Wochenzeitung“ nach, daß dasselbe gleichzeitig, wie es in Wirz in Quätern, Weichselgebirge und auf den Feldern an den Ostbäumen und Getreidefeldern so großartigen Schaden verursacht hat, auch in den Gebirgs-Gegenden des Rupperts entsetzlich heftig aufgetreten sein soll. In der Zauer Pfandstube, welche gegenwärtig unter dem Rupperts auf der Sommerweise ist, wurden während dieses furibunden Gewitters 6 Stück Pferde durch den Blitzschlag getödtet.

— (Mauddord.) Wie „Magyar“ erzählt, wurde am vorhergehenden Montag zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags ein Kupfirt, der bei dem Pächter des Fischbades in Diensten stand, in größlicher Weise durch einen herumziehenden Zigeuner ermordet. Derselbe heißt Miksa Droß und delectierte am 28. Juni als Hoavod. Er durchstreifte Montag Vormittags die Gegend des Fischbades und verlangte von dem die Schwelme des Pächters hütenden Jungin zu essen. Sie theilten mit dem durch sein wildes Aussehen ihnen Furcht einflößenden Zigeuner ihren Proiant und erzählten ihm auf Verlangen, wo und wie ihnen sie ihre Güter gekauft hatten, auch, daß der Kupfirt einen neuen Szür habe, der aber viel größer als der ibrige. Der Vagabund wechselte noch ein paar Worte mit den Jungen und entsetzte sich dann, um, wie er sagte, vom Kupfirt eine Hand voll Tabak zu erlösen. Der Hirt hatte als Hirtensungen seinen Sohn bei sich. Da er sich unwohl fühlte, schickte er ihn ins Bad um etwas Suppe. Während der Knabe weg war, verlangte der Zigeuner vom Hirt den besten Szür und erslug ihn mit seiner Axt. Als die Sache rufbar geworden, ließ das Großwärdener Bezirksgericht nach dem Mörder fahnden, der auch in Dlap-Alati ergriffen wurde. Vorläufig leugnet er, der unmittelbare Thäter zu sein, er habe den Hirten gepackt und Andere hätten ihn erschlagen.

— (Ein Eisenbahnzug als Brandstifter.) Am vorigen Mittwoch geschah es, nach „Magyar“, daß als der Eisenbahnzug aus der Station Hatan hinausfuhr, durch einige aus dem Schlot der Locomotive ausgeströmte Funken 200 in kurzer Entfernung von einander liegende Weizengärten (Eigentum der Pataner Großgrundbesitzer Bernhard Deutsch) in Brand gesetzt wurden. Es war ein malerisch schöner Anblick, eine nach der anderen aufblühende zu sehen, denn da keine Menschen in der Nähe waren, konnte ein Weitergreifen des Brandes nicht verhindert werden.

— (Eigentümliche Todesursache.) Aus Ober-Abelsdorf bei Goldberg wird unterm 8. August geschrieben: Als gestern der Knecht eines hiesigen Grundbesitzers gemeinsam mit seinen Mitnächten auf dem Felde das ihm auf das Feld hinausgeschickte Mittagbrot verzehrte und eben einen Vöfel Milch zu sich nehmen wollte, geriet ihm plötzlich eine Wespe zugleich mit der Milch in den Mund. Obwohl er die Wespe sofort ausspuckte, hatte sie ihm schon hinten im Dalse gestochen. Der Schlund schwoll in Folge dessen sofort an, und so fand nach qualvoller, furchtbarer Todesangst der arme im Beisein seiner beflügelten Gefährten in Folge Erstickung nach zehn Minuten seinen Tod. Der alsbald herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod constatiren.

— (Aus Köln.) 13. August, wird gemeldet: Der Dom, das herrliche Meisterwerk der Baukunst, dessen Vollendung zu sehen vergangene Geschlechter ersehnten, zu dem heute die Blicke vieler Tausende mit staunender Bewunderung aufschauen, er wird morgen, das Zeichen deutscher Tapferkeit und deutscher Einigkeit, in seiner stolzen Majestät vollendet dastehen. Es bedarf nur noch der Aufstellung der letzten Kriemensteine auf dem südlichen Westthurm, dann hat Herr Regierungsrath Combaumstetter Voigtel das Werk, an welchem er seit einer Reihe von Jahren unter Mithilfe seiner Techniker und vieler anderer Bauleute mit treuer Gewissenhaftigkeit gearbeitet, ausgeführt, Gott zur Ehre und der herrlichen Baukunst zum bleibenden Ruhme. Morgen um 10 Uhr Vormittag werden zwei Fahnen, auf jedem Thurne eine, dem Zeitpunkt an geben, wo der Schlußstein eingefügt worden. Vor 632 Jahren, am 14. August, also im Jahre 1248, wurde der Grundstein gelegt, auf dem der Promissus und die Opferwilligkeit der deutschen Nation den erhabenen Tempel aufbaute. Am 14. August 1880 wird der letzte äußere Schlußstein, auf dem südlichen Westthurm thronen.

— (Vergiftung durch Pilze.) In Dorfe Tarnowo bei Posen sind 6 Personen in Folge des Genusses von giftigen Pilzen in der Nacht vom 8. zum 9. d. M. gestorben.

— (Zu einer Gletscherpalte erfroren.) Ueber das Unglück, welches den Rechtsanwalt Welter aus Köln betroffen hat, vernimmt man jetzt, nachdem die Frau des Verunglückten und dessen Wittve gefährt, Herr W. Seligmann aus Tirol in die Heimat zurückgekehrt

find, die näheren Details. Als am 24. v. M. die Führer auf dem Gletscher erklärten, die Gefahr sei überstanden, lösten sich die Steiger von den Keinen. Herr Welter hatte indeß kaum einige Schritte vorwärts über die Eis- und Schneedecke gethan, als diese brach und Welter 40 Fuß tief in eine Gletscherpalte fiel. Einer der beiden Führer ließ sich sofort hinab; er saß angeblich Welter unterlegt, aber so fest eingeklemmt, daß er nicht zu befreien war. Der Führer gab das Zeichen, man möge ihn hinaufziehen. Als der Mann beinahe oben angelangt war, schnitt jedoch eine Geste die Seil entzwei und er stürzte hinab in die Tiefe. Trotz der schweren Verletzungen stieg der Führer wenige Minuten später über den Rand auf die Gletscherdecke; wie ihm das möglich gewesen, darüber vermag er selbst keine Auskunft zu geben. (Nach Mittheilung von anderer Seite soll er an einem zweiten Seil heraufgezogen worden sein.) Augenblicklich sandte man darauf in das ferne Thal, während Herr Seligmann auf dem Gletscher Wache hielt. Er sprach mit Welter; aber schon nach einer halben Stunde wurde dieser unverrichtlich. Am Sonntag Morgen trafen endlich zwölf Thalbewohner auf der Unglücksstätte ein und bald förderte man Welter aus der Palte, aber als — Leiche. Der Todenschaubefund lautet: „Todesursache nach ärztlichem Befund: in einer Gletscherpalte erfroren am 25. Juli, Früh.“

— (Frau Weiniger Leonhardt in eigenthümlicher Verlegenheit.) Aus Hannover, Minden, 5. August, wird geschrieben: Die Frau Winifer Leonhardt hat hier recht lästige Adulterärsigkeiten in ihren alten Tagen durchzumachen, die auf ein Versehen aus ihrer Brautzeit zurückzuführen sind. Frau Leonhardt stammt aus unserer Stadt und wurde mit ihrem Gemahl, dem nachherigen preussischen Justizminister, von ihrem Vater, dem damals an der hiesigen St. Marienkirche als ersten Prediger angestellten Superintendenten Kaple, getraut. Dieser hat es verstanden, den Trauact im Kirchenbuch zu verzeichnen, und jetzt, nachdem er lange tot und seine Tochter, die Witwe des Justizministers Leonhardt, ihre Person erheben will, verlangt man von ihr einen Trauact. Alles Nachschlagen und Nachsuchen im Kirchenbuch hilft nichts, der Act ist nicht darin enthalten, und ein Trauact, dieses so notwendige Document zur Begründung des Anspruchs auf Wittwenpension, kann in Folge dessen nicht ausgestellt werden. Was thun? Man ist schließlich auf das Mittel verfallen, die Hochzeitsgäste, welche dem Trauact beigewohnt haben, als Zeugen anzurufen. Aber die meisten der damaligen Hochzeitsgäste sind bereits verstorben oder man kennt ihren Aufenthaltsort nicht. Ganz zuletzt soll man noch zwei alte Wittfrauen aufgefunden haben, welche aus nächster ihre Hand zum Schwure erheben müssen, um Zeugnis abzugeben, daß Frauen Kaple in der That mit Herrn Leonhardt getraut worden ist.

— (Wichtige Entdeckung eines Jesuiten.) Während man in Frankreich an der Unterdrückung des Jesuiten-Ordens arbeitet, verländert soeben M. Faye, einer der ersten Meteorologen der französischen Akademie der Wissenschaften, daß es wieder einmal einem Mitglied dieses Ordens, einem Missionär in China, gelungen ist, eine Entdeckung zu machen, welche für die Schiffahrt in den gefährlichen Meeren von China und Japan von unerschöpflichem Nutzen sein wird. Bekanntlich haben die europäischen Meteorologen in Folge vieler Beobachtungen den Weg gefunden, welchen die großen Ozeane quer über den atlantischen Ocean zu nehmen pflegen, und das unterseelische Kabel ist im Staue, rechtzeitig nach den verschiedenen Häfen die warnenden Mittheilungen zu melden. So sind schon viele Hunderte von Schiffen und ihre Tausende von Menschenleben gerettet worden. Der hochw. P. Dechereux S. J., Missionär in Shanghai bei Shanghai, hat nun durch unermüdete Beobachtungen festgestellt, daß die gefährlichsten Decane und überhaupt alle Barometerdepressionen der chinesischen und japanesischen Gewässer die gleiche Richtung wie auf dem atlantischen Ocean einholten. Bereits hat „die Geseilschaft der Capitane zur Verbesserung der Schiffahrt“ in Shanghai den Missionär gebeten, den Vorstoß zu übernehmen, oder, wie die chinesische Zeitung „Das himmlische Reich“ die Sache ausdrückt: „der Capitane der Capitane“ zu werden. Nati sich hat P. Dechereux nur für die meteorologische Section seine Dienste zugesagt. So werden nun alle meteorologischen Beobachtungen der chinesischen Küste nach Sitawei gemeldet, der Vater stellt sie zusammen und der unterseelische Telegraph wird in bringenden Fällen das Ergebniß nach den japanesischen Häfen melden. Wobei der Unterrichtsminister in Frankreich nicht besser daran thun, seine Zeit und sein Geld für ähnliche gemeinnützige Unternehmungen einzusetzen, als für die Beförderung jener Anstalten, aus denen P. Dechereux hervorgegangen ist?

— (Ein Unglücksfall größlicher Art) wird aus Basel gemeldet. Wilhelmie Siebers aus Marienburg in Preußen, ein blühendes Mädchen von neunzehn Jahren, das unter dem Namen Miß Quita in der Arena Oede das hochgepannte Drahtseil mit dem Velociped befuhr, stürzte während der Vorstellung aus bedeutender Höhe herunter, zerstücktete sich den Schädel, brach beide Beine und verletzte sich innerlich derart, daß sie nicht mehr zum Bewußtsein gelangte, sondern nach wenigen Minuten den Geist aufgab. Es war kein Netz gespannt, sonst hätte die Katastrophe keine so schreckliche sein können. Einen großen Theil der Schuld trägt aber die Künstlerin selbst. Das Velociped mit einem Gegengewicht in Gestalt eines lebenden Menschen (Robinson) war derart am Drahtseile befestigt, daß es nur umschlagen, nicht aber stürzen konnte; in der Regel brechen, diesmal unterließ sie es, wollte dann während der Fahrt mit den Händen nach dem rechten Fuße greifen und überflüg. Mehrere der bei der Vorstellung anwesenden Frauen fielen in Ohnmacht, als sie das in seinem glänzenden Costüme niederstürzende Mädchen erblickten. Der am Velociped befestigte Robinson mußte wohl 5 Minuten in seiner verzweifelten Lage verharren, bis er sich freimachen und niedersteigen konnte.

— (Die Ermordung zweier Afrika-Reisenden.) Die lange Liste Derjenigen, welche der Erforschung Afrikas zum Opfer gefallen sind, ist um zwei weitere Namen vermehrt worden. Während aber die meisten der bisher zu Grunde gegangenen Afrika-Reisenden dem Fieber und sonstigen Krankheiten zum Opfer fielen, sind Capitän Carter und Herr Cadeneh von einem Räuberhain ermordet worden, dem das etwas verstümmelte Telegramm den Namen Wrambo beilegt. Da sich die beiden Reisenden aber nach dem letzten Nachrichten im Lande des Königs Wrambo, unweit des Taganyika-Sees, befanden, so ist höchst wahrscheinlich diesem die Unthat zuzuschreiben. Carter und Cadeneh standen, obwohl sie ihrer Nationalität nach Engländer sind, in Diensten der belgischen Geseilschaft für die Erforschung Afrikas, der es mehr um die Anlage von Handelsplätzen, als um geographische Entdeckungen zu thun ist. Der erste dieser Handelsplätze wurde im August 1879 von Herrn Gambier bei Karima an der Ostküste des Taganyika-Sees, 225 Kilometer südlich von Udschidschi, angelegt. Im December kamen die Herren Popelin und Carter mit den indischen Elephanten hinzu, von denen aber nur Einer am Leben blieb. Eine weitere Verstärkung unter den Herren Burdo, Rogers und Cadeneh, welche die sogenannte vierte Expedition bildete, war nach den letzten Nachrichten schon ziemlich weit vorgebrungen und hiesige binnen Kurzem mit Herrn Stanley in Verbindung zu treten. Der letztere beschäftigt nämlich vornehmlich Dampfbaracken der Congo hinauszufahren, dieselbe Reihe, die er früher in entgegengelegter Richtung gemacht hat. Die Einföhrung von Elephanten nach Central-Afrika galt als ein Mittel zur Ueberwindung der Transport-Schwierigkeiten, an das man große Hoffnungen knüpfte. Ob neben Carter und Cadeneh noch weitere Menschenleben zu beklagen sind, ist bisher nicht bekannt.

— (Zuviel gewagt.) Pappi Gregus V. ward in den letzten Jahren seines Lebens von einer heftigen Krankheit heimgeführt. In einer

bedenklichen Krifts fand ihn einst sein Selbstzucht und da der Kranke sehr schwach und, wie es schien, sprachlos war, griff ihm der Arzt unter die Nase, um die natürliche Wärme zu erschöpfen. Wie aus einem wirren, sprechvollen Traum erwachend, fuhr Gregus plötzlich auf, warf einen langen durchdringenden Blick auf den Arzt und frug dann in drohendem Tone: „Wer macht Euch so kühn, des Papstes Nase zu betasten?“ — Gregus' Worte und Gebarden wirkten so niedererschütternd auf den Mann, daß er in ein Fieber verfiel, dem er in kurzer Zeit unterlag.

— (Bligabletter und ihre Gefahren.) Kaum ein zweiter naturwissenschaftlicher Apparat ist jemals so falsch in Anwendung gebracht worden, wie dies fortgesetzt mit dem Bligabletter geschieht. Statt gefahrlos, wie es in dem bekannten Slanggebrauch heißt, „den Himmel das Feuer zu entzünden“, ist der Bligabletter, wenn unrichtig construirt, ganz dazu angethan, die Rolle eines Brandstifters zu spielen und das zu zerstören, was er seiner Bestimmung nach hätte schützen und beschirmen sollen. Zu einem Bligabletter von absoluter Sicherheit gibt Professor Haslins das folgende Recept. Das beste Metall ist, vermöge seiner Leitungsfähigkeit, das Kupfer, denn es oxydirt bei Weitem nicht so schnell wie Eisenblech, ist also dauerhafter und läßt sich, weil es schmelzbarer ist, leichter an dem Hause befestigen. Große Sorgfalt muß darauf verwendet werden, daß die Verbindung der Elemente eine vollkommene ist. Den Bligabletter isoliren, d. h. ihn von aller Verbindung mit leitenden Körpern ausschließen, ist ein nutzloses Beginnen, denn die Electricität wird sich schwerlich durch ein lächerliches Glasringeln abhalten lassen, das die ersten Virengruppen schon nach machen. Außerdem können diese Glasringe nur dazu beitragen, die Befestigung zu schwächen, wodurch der Draht leichter vom Wind weggerissen werden kann. Im Allgemeinen kann es genügen, wenn jeder Winkel und jeder Spornfein mit Bligableitern versehen ist, die unter sich wieder durch den Kupferdraht verbunden sind, der mit Nägeln aus gleichem Metall befestigt, auf dem Dachfirste hindüft. Die Spitze des Bligableiters soll bloß eine metallene sein, keine Vergoldung und dergleichen Spielereien. Hauptbedingung aber ist es, den Draht so tief in den Grund hinabzuführen, daß sein Endpunkt in fester Feuchtigkeit ruht. Ist das nicht der Fall, so ist die ganze Bligableitung nicht nur ganz und gar nutzlos, sondern absolut gefährlich. Ist ein Brunnen bei der Hand, so führe man den Draht da hinein, — unter allen Umständen aber muß er in einer Erdtiefe auslaufen, die, wie schon bemerkt, eine permanente, nicht bloß eine periodische, durch Regen, Schnee u. verursachte Feuchtigkeit hat. In diese Feuchtigkeitsschicht ist eine kupferne Platte zu versenken und der Draht darauf festzunieten. Wie man sieht, legt Haslins den Schwerpunkt in die permanente Feuchtigkeit des Drahtendes.

— (Der doppelt gefährliche Floß.) Zwei Freunde saßen in einem Caféhause gemütlich plaudernd, plötzlich gewachte der Eine im Café einen Floß. „Ach, da ist ja gar ein Floß im Café!“ tief er entsetzt; „Pst, ist das unappetitlich!“ — „Und gefährlich“, entgegnete der Andere, „denn, wenn du ein Kerl soviel schwarzen Café trinkst, bleibt er ja die ganze Nacht wach und beißt einen.“

— (Die Königskrone für die Treue.) Der neuinährte Emir von Afghanistan, Abdurrahman, führte im Jahre 1868 einen blutigen Krieg gegen seinen Onkel, den verstorbenen Emir Schah Ali, von dem er späterlich auch befreit wurde. Abdurrahman flüchtete sich aus auf russisches Gebiet, während dessen seine Frau auf Wunsch des Siegers in das Schloß von Kandahar gebracht wurde. Dort überlebte sie volle zwölf Jahre und wußte nicht, was aus ihrem Gekietter geworden war. Kaum hatten jedoch die Engländer vor einigen Tagen Abdurrahman als Emir von Afghanistan anerkannt, so setzten sie auch jogleich dessen noch lebende vier Frauen — fünf derselben sind in der Gefangenhaft gestorben — in Freiheit. Abdurrahman hat nun beschloffen, diese vier Frauen öffentlich zu krönen und wird eine jede derselben ihr eigenes Palais erhalten. Keine dieser vier Frauen hat noch das dreißigste Lebensjahr überschritten.

— (Amerikana.) Die neuesten amerikanischen Blätter melden: Die Bagatelle von nur einer Million Dollars würde es erfordern, den großen Zukunftsminister Richard Wagner für die Vereinigten Staaten zu gewinnen. Wie nämlich von Boston gemeldet, hat Wagner an einen daselbst wohnenden Herrn geschrieben, daß, falls eine Million Dollars für ihn in Amerika gezeichnet würde, er dorthin kommen würde, um dort seinen Wohnsitz aufzuschlagen, alle seine Opern da zu produciren und sein zukünftiges Leben und Wirken Amerika zu widmen. Der Künstler modificirt übrigens diese an sich schon so bescheidene Forderung noch weiter, indem er sich bereit erklärt, die Hälfte der stipulirten Summe in Baar und die andere Hälfte in Securitäten herauszuzahlen. Wöfe Jungen behaupten übrigens, daß sich bereits auf diese Nachricht hin ein Consortium von Anti-Wagnerianern gebildet habe, welche dem Künstler das Doppelte der von ihm g. orderten Summe bieten wollen, wenn er die See einer Amerikaner nicht aus jedem Willens ist. — Bau keine aus Papier werden in den weislichen Staaten namentlich in Californien, in großen Quantitäten fabricirt, und sollen sich als ganz vorzüglich bewähren.

— (Aus dem Hungerkünstler Dr. Tanner) scheint nach Ablauf seiner vierzigjährigen Fasten ein Eßkünstler geworden zu sein; wenigstens wird unterm 9. d. aus New-York gemeldet: „Dr. Tanner verbrachte den gestrigen Tag ruhig und nahm sündlich Nahrung zu sich, die aus Melonen, Kartoffeln, Milch, Beifstee, Bouillon, Brot, Wein und Bier bestand. Des Morgens wog er 126, und um 6 Uhr Abends 130 Pfund. Er ist bei ausgezeichnet guter Laune.“

— (Eine neue Verwerthung von Biertrübern) wird, nach „Biebermanns Centr.-Bl.“ von S. Braunhold in New-York mitgetheilt. Dieser machte den Versuch, Biertrüber dadurch in eine haltbare Form zu bringen, daß er dieselben bei Entfernung aus dem Böttg mit einer genügenden Menge Salicylsäure versetzte und dann durch Hitze austrocknete. Auf 100 Liter Trüber wurden ungefähr 25 Gr. Salicylsäure genommen. Nach Ansicht des Verf. ist hierdurch jeder Brauerei ein Mittel an die Hand gegeben, aus ihren Trübern einen schönen Erlos zu erzielen. Denn in Anbetracht des Umstandes, daß die nicht salicylirten Trüber der Einwirkung von Fermenten leicht ausgefetzt sind, wird der Landwirth dies Futter gern beziehen, wenn er es in einem haltbaren und unverdorbenen Zustand sich verschaffen kann. Allerdings wird es sich dabei darum handeln, welche Kosten das Verdunsten von erheblichen Mengen Flüssigkeit verursachen und welche Wirkung der Genuß von so verhältnißmäßig großen Mengen Salicylsäure auf die Gesundheit der Thiere ausüben wird.

— (Alle Blumeupflanzen) in Töpfen sollten während des Sommers im Freien auf einer dünnen Schicht Steinchenläsche stehen, welche keinen Wurm bekommen läßt, alle Schrecken vertreibt und besonders verthät, daß zu der unteren Oeffnung des Topfes Regenwürmer hineintriefen, die zum Schaden der Pflanzen außerdem kaum zu entfernen sind.

— (Watum Topfpflanzen leicht absterben.) Das Absterben der Pflanzen im Allgemeinen ist ein sehr weitverbreitetes Thema, über welches ungewein viel zu sagen wäre. Enger begrenzt ist die Beobachtung, zu welcher das Absterben der Topfpflanzen Anlaß giebt. Bei manchen dieser letzteren ist überhaupt nur eine kürzere Existenzdauer in Aussicht genommen und zwar etwa ein Jahr, höchstens zwei Jahre. Man weiß übrigens, daß ein großer Unterschied zwischen den Pflanzen mit hartem und mit weichem Holz existirt. Bei den Hartholz-Pflanzen braucht man nur die äußeren Existenzbedingungen — genügenden Raum zur Wurzelausbreitung — sicher zu stellen und kann sich dann auf lange Dauer verlassen. Allerdings wird es selten vorkommen, daß man bestimmte Hartholzpflanzen, z. B. eine Eiche, in einem Topf heranzuziehen versucht, es wäre denn der Curiosität

wegen. Andere Hartholzpflanzen, wie die Orange, werden jedoch sehr vielfach in Gefäßen groß gezogen und erreichen oft ein Alter von 20 Jahren und mehr, während wieder andere Pflanzen gleicher Art fünfmal so alt werden. Die natürliche Dauer der Weichholzpflanzen ist kürzer, somit ist es auch die künstliche. Verlängern kann man das Leben einer Pflanze einigermassen, indem man sie an der Befüllung ihrer natürlichen Functionen hindert, d. h. an der Fortpflanzung ihrer Art mittelst des Samen- oder Sprossenbildens; schließlich aber wird der Zerfall und Tod durch Entkräftung eintreten. In dieser Weise können Verlesen, Nelesen und einige andere Pflanzen von ein- bis zweijähriger Dauer durch Beschneiden am Leben erhalten werden, wenn sich dasselbe aber zu oft wiederholt, so wird die Pflanze schwach und degenerirt zum Skelett. Dasselbe gilt von den als Seglinge verwendeten, abgeschrittenen Sprossen, sie degeneriren ungemein schnell. Beitragen muß zum raschen Zerfall einer Topfpflanze ungeeignete und unzuträgliche Topferde, mangelhafter Wasserabfluß, ungenügende oder übermäßige Feuchtigkeit, Ueberreizung durch flüssigen Dünger (namentlich solchen von ammoniak- oder nitrogenthaltiger Natur), unregelmäßige Wartung und ungenügender Wurzelraum.

Wenn es sich um die Wahl der Erde handelt, welche in den Topf zu füllen ist, so kommt zunächst in Betracht, daß man sich vergewissere, was die Natur der Pflanze ist. Kein Vernünftiger wird eine Sumpfpflanze in trockenen, harten, lehmigen oder kalkhaltigen Boden pflanzen, oder eine Pflanze von einem trockenen Platz in einen Sumpf versetzen; aber es giebt eben so manche unvernünftige Leute, welche dergleichen Dinge alle Tage versuchen. Unpractisch wäre es auch im höchsten Grad, wollte man eine zarte Pflanze mit Haarwurzeln in einen schweren Boden pflanzen oder in einen Boden von schwammiger Beschaffenheit, wie ihn manche dickwurzelige Pflanzen lieben. Es ist nur durch Studium und praktische Übung möglich, diese Punkte klar ins Auge zu fassen. So seltsam es klingen mag: ein Blumentopf muß gut drainirt sein! — so wahr und wichtig ist es doch. Das beim Begießen in den Topf gebrachte Wasser soll nicht um die Wurzeln herum stagniren, sonst muß jede Pflanze, die hierauf nicht eingerichtet ist, vorzeitig absterben. Ungemein verschieden ist ja das Feuchtigkeitsbedürfnis der Pflanzen; man kann sagen, es ist so individuell, daß kaum eine allgemeine Regel aufzustellen ist. Nur negativ kann man als Norm angeben: die Extreme sind zu vermeiden, aber wo zwischen dem Zuviel und Zuwenig die im bestimmten Fall richtige Mitte liege, das kann eben nur die

vorsame Beobachtung und das practische Ergebnis der Pflege zeigen. Düngstoffe von hochgradig treibender Natur sollten nur bei Pflanzen angewendet werden, die für eine ephemere Dauer berechnet sind. Will man eine Pflanze für längere Zeit erhalten, so nützt ihr der starke Düngstoff so wenig, wie dem Menschen ein starker Branntwein-Genuss; in beiden Fällen tödtet die Ueberreizung die Lebenskraft. Die Länge des Zeitraums aber, den das Leben einer Topfpflanze ausfüllen soll, hängt gar sehr ab von der Weite des Topfraums, den man ihren Wurzeln zum Ausbreiten vergönnt. Das Bedürfnis tritt natürlich bei langsam wachsenden Pflanzen weniger rasch als eine Lebensbedingung hervor, wie bei den robust sich entwickelnden, aber auch die ersteren dürfen nicht zu sehr beengt sein. Wie viel Wurzelraum jede Pflanze braucht, ist wieder eine Frage, die nicht nur für jede Species, sondern für jede Individualität besonders zu beantworten ist. Man sehe eben nach, ob der Topfraum durch das Wurzelgeäst ausgefüllt ist, oder nicht, und wenn das Erstere ganz oder nahezu der Fall ist, versetze man die Pflanze in einen weiteren Topf, das ist die hausbackene Weisheit, die man allein in dieser dunklen Frage zu Hilfe nehmen kann.

Fremdenliste.

Neumüller, Alexander Rudolph, k. k. Oberlieutenant, aus Karlsruhe; Mathias Angermann, k. k. Steuerbeamter, aus Groß-Schen.

Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 16. August 1880.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Mais, and their prices in different units and currencies.

Reps, Bzgl: von fl. 12,75 bis 12,75; Banater: von fl. 12,75 bis 12,75. Diefenungzeit (Uance): Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. O. von fl. 10,62 1/2 bis 10,65, bis September bis October — Kilog. O. von fl. 10,27 bis 10,32.

Budapester telegr. Börsebericht vom 16. August 1880.

Table listing various financial instruments and their values, including gold and silver prices, and exchange rates.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 16. August 1880.

Table showing stock and exchange market prices for various locations like London, Vienna, and Budapest.

Concurs.

Zwei Stipendien zu je 200 fl. ö. W. sind für solche aus dem früheren Sachsenlande und in erster Reihe aus den früheren Stühlen Neusmarkt und Leschkirch oder deren Vororten stammende Jünglinge des Gewerbestandes zu verleihen, welche wenn möglich ein Untergermanium, eine Unterrealschule oder eine Hauptvolkschule, jedenfalls aber auch eine der von der sächsischen Universität unterstützten Gewerbeschulen mit gutem Erfolg besucht und absolviert haben und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach sich ein Jahr lang im Auslande aufzuhalten.

Die gehörig belegten Concursgesuche sind spätestens bis 15. September l. J. hieher einzubringen.

Hermannstadt, am 10. August 1880. Das Central-Amt der sächsischen Universität.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen. Am 27. August Gegenstand des Mathias Binder in Peterobert. (Mühlbacher Bezirksgericht.) Am 27. August Gegenstand des Juon Stanchi Kopa in Unter-Romana, — am 28. August jene des George Bufla in Ober-Romana und jene des Friedrich Gölner in Fogaras, — am 30. August jene des George Eva in Mandra. (Fogaraser Bezirksgericht.)

Privat-Elementar-Schule für Mädchen und Kindergarten der Emilie Phleps und Helene Guist. Das neue Schuljahr beginnt den 1. September 1880.

Haus-Verkauf. Das Haus No. 3 in der Reiffenseldgasse ist aus freier Hand zu verkaufen.

Gummi-Specialitäten. Das (Präservativ) gibt, höchste Verlässlichkeit, Parate 12 Stück 70 fr., 1 fl. 50 bis 5 fl. Fischblasen, echte, feinste Qualität, 12 Stück 70 fr., 1 fl. 50 bis 5 fl.

Realität mit Wasserkraft.

Die von der bestandenen Wollmanufaktur erweiterte, früher Gökelsche Realität (Wollspinnerei) nächst dem Zibin oberhalb Orlat, mit ergiebiger Wasserkraft, mehreren Gebäuden, ausgedehntem Hofe und dem anstoßenden Feldgrunde, — ebenso das an dem Mühlkanal weiter abwärts gelegene, an die gegenwärtig Spätsche Papierfabrik stoßende Gebäude sammt Fabrikseffe und Hofgrund — ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen, beziehungsweise zu verpachten.

Advertisement for Adam Merger, Maschinenbauer in Hermannstadt, Kempelgasse Nr. 5. Includes an illustration of a steam engine and text describing his work and services.

Advertisement for Anton Rix, Gummi-Specialitäten. Lists various types of rubber goods and their prices.

Advertisement for 'The Gresham' Lebensversicherungs-Gesellschaft in London. Details the company's capital and services.

Large advertisement for 'Die Schönheit der Jugend' featuring 'Ravissante' products. Includes an illustration of a woman's face and detailed text about skin care and beauty products.